

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 38

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Heuengasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn.

Zwar's Theater ist noch stumm,
Aber sonst geht's los,
Und man amüsiert sich schon
Manchmal ganz famos.
„Tonfilm“ herrscht im Kino vor,
Bringt manch volles Haus,
Im Alhambra tobt sich die
Operette aus.

Auch das Corso-Variété
Bietet viel Genuß,
Mezgergassenschübi gibt's
Auch zum Monatschluß.
Außerdem und überdies
Geht zum „Zytglogg“ man,
Den man nun in ganzer Pracht
Voll bewundern kann.

Auf der Kramgasse ist
Eitel Gold der Trumpf,
Auf der andern Seite steht
„Eba“ ohne Strumpf.
Hat auch sonst am ganzen Leib
Keine Toilette,
Augenklappert hoch vom Turm
Niedlich und totet.

Dha.

Der Herr Zimmerma in Randerstäg.

Wo uf em Bureau Näf, Geißler & Co. alls
het vo Ferie afa rede, het zersch der Bureau-
chef Hans Benjamin Zimmerma giftig über
d'Brülle gluegt und einisch der Dactylo, wo
süsch e chli z'mondän isch gsi für i das alt ein-
gelessene Bureau, gseit, das Gstümm vo Meer
oder Bärge gäb ihm gli auf d'Närve. Das
Jümpferli het druf abe e chli z'puderete Näsi
grümpft und de Proschpätte vo Dinar und
Zermatt, Trowille und Beatebärg e Mupf gä.
— Mi het du richtig, so us angeborenem An-
stand, im Bureau nümme so über d'Ferie
dischgeriert, aber e Blinde und Toubstumme
hät ja müesse merke, daß i allne Chöpf Ferie-
plan gschpuht hei. Einisch isch du nume no
der Herr Zimmerma am Namittag früehcher uf
z'Bureau cho und findet di drü Büreamädi
vertiest über ere Uswahl Badgostüm. Uf sim
eigete Pult isch es grien gringelets Gebilde
gläge und am Stuehl es Modäll mit rote
Hösi ghanget. Em Herr Zimmerma hets zersch
d'Schprach verschlage und nachär het er es
Donnerwätter los gla, wie no nie. Grad viel
Drud hets em Jdi, Dora und Luise nid
gmacht, denn si hei no der ganz Namittag
hinder de Pultdehle gchropfet und manging, wens
ganz still isch gli, sich plöchle eis use
plaket, daß me nid rächt gwüßt het, obs
mueß ernieße oder es Lachgränpfli verträde.

Jtem, di diverse Ferie si cho, jede Mäntig
het eis gschält und paar Tag druf e Charte
gschickt us irgend eme schöne Vertli. Mit ver-
gnügte Auge und gtaedet voll Ferieerläbnis
isch de eis um z'andere ume cho. Der Korre-
spondant Juki isch sogar mit eme verbundene
Arm erschine, wo-n-er im Strandbad z'Beese
het a me Stud bleiffert. — Jit isch no der
Herr Zimmerma übrig blibe. Niemer uf em
het gmerkt, daß er Problem het umenand
gwälzet i sim Hirni, Problem, wi alli andere
Stärbleche, wo öppe i d'Ferie choi. Mänge
Abe hinderenand het er Proschpätte hinterst
und füretst gläge, nid nume der dütsch Tägisch,
sondern no der englisch und der holländisch.
Zerschte Mal i sim Labe het er bshloffe, o
irgend wo i nes Hotel z'ga. Süsch het er
sini drei Feriewoche immer bi der einzige

Schwöster zue bracht, wo scho zähe Jahr isch
Wittwe gli und z'Langenthal e nätti Wohnig
het. A der leischte Wiehnachte het di
Schwöschter di hirnwieltige Idee gha, sed wider
z'verhürate, und sider het sed der beleidiget
Brueder i Stillschwige ghüllt und selbstverständ-
lich nid im Troum dra tänt, wider in Lange-
thal ga sini Ferie abzijse. Wohl oder übel
het er sed nach e me Ferieort müesse um-
tue, denn sini Logislüt hei o furt welle und
nid chönne warte, bis si d'Wohnig hei chönne
bshleße. Ergo, was wott me da anders. Der
Herr Zimmerma isch sed vordcho wi-n-es ume-
gmüpfts Bögeli und het sei e chli Mitleid gha
mit sich sälber.

Aendlech het er sed für ne Pangion in
Randerstäg entschloffe. Z'Huus uf em Proschpät
het gueti Gattig gmacht, d'Wirti het fründ-
lech gschriben und ob allem Vorbereite für d'Ab-
reis isch der Herr Zimmerma geng vergnügter
und geng undernamungslustiger worde. Wa-
rum immer nume der gewüschhaft Bürokrat si?
Warum nid einisch alls dahinde la? Warum
nid sed einisch amüsiere? Warum nid wi anderi
Lüt Fröid ha am Labe? Resultat vo allne dene
Reflexione isch gli, daß der Hans Zimmerma,
wohlbestallter Bureauchef, dreiundvierzigjährig,
e neu hälli Lädergofere, drü sidige Hemli und
sage und schreibe whi Flanällhose ghoust het.
Wo-n-er i Labe cho isch für di Hosi z'houfe,
isch er fäsch rot worde, aber es hets niemer
gmerkt und mi het ne behandelte wi ne Tennis-
gröhi, wo grad a nes Turnier reijet.

Am me ne trüebe Tag Aends Augschte (wi
schönnts o anders si i däm rägesgänete Jahr)
isch der Herr Zimmerma i der Pangion Bel-
voir izoge. Vor em Huus si drei Dame gässe
und — in Andracht vo dene liechtbläbige
Vorfäh, het der neu Pangionär der Huot
zoge und es Lächle gwagt. I me ne Hotel
und de no i me ne chline, si Herre e beliebte
Artikel und meischtens e chli rar, drum hei
alli Gäst d'Säls gtrekt, wo der Herr Zim-
merma bim Nachtsse erschine isch und mi het
ihm rächts und linggs huldvoll zuegnüdt. Jhm
isch's im Grund gno verflist ungmüetlech gli
und nume z'bidige Hemli Numero eis, das mit
de roserote Strichli, het ihm chli inners Rüd-
grat gä. Unde am Tisch si zue jungi Herre
gässe i Pluderhose, wo grad vo ne re Tour
si heido. Si hei erzelt und chli renomiert und
zwisehe ine immer d'Chöpf zäme gtrekt und
— nach Ansicht vom Herr Zimmerma — uwer-
schannt glachet. Er isch du, nach e re tabellose
Verbeugung nach allne Syte, use und vor em
Hotel use und abe gspaziert. Dinne im Salon
si gwüß zwängg alti und jungi Frouezimmer
um di zue Ganggle vo Tourishte ume gässe
und hei manging gschreit, wi ne Schar Hüh-
ner. Der neu Pangionär isch früeh i ds Bett,
het d'Hose under d'Madrage gleit, was er süsch
nume alli Jahr einisch macht, und het rächt
guet gschlase, trochdam dunde im Meßaal gwüß
viermal hinderenand der Gramophon glunge
het: „Auch du wirst mich einmal betrügen...“
— „Scho rächt“, het der Herr Zimmerma tänt
und sed gäge d'Wand gcheyrt.

Am andere Tag hets i Gottsname wider
gränet. Zum Morgenässe si chum es Doze
im Saal gässe. Guet hets gschmödt, di chnuf-
perige Weggli und der guldgäll Sonig. Mi
het em Herr Zimmerma mit ußerordentlicher
Zuvorkommenheit di Sache abegreicht, aber im-
mer grad wenn er het welle fründlech lächle,
hei d'Lüt uf di anderi Syte gluegt. So isch
es der ganz Tag gange, mi het verbindlech
gantwortet, wenn er het hie und dert e Spruch
über z'Wätter abracht, aber de si di Froue
hinderst us em Zimmer oder hei grad drin-

gend öpper anderem müesse öppis ga bringe.
D'Manne, di wenige wo si da gli, hei ne
ziemlech als Luft behandelt und under sich
gasslet. Was zum Donnerli het das sölle be-
düte? Am nächste Morge het einisch d'Sunne
gshine und wills no grad isch Sunntig gli,
si natürlech di wyhe Hosi angebracht gli. Mi
het du o würklich bewunderndi Blide gschickt,
aber so bald er het welle es Gspräch a fa
über das günschige Wätter oder nach em Wäg
nach Deschinese frage, hei d'Froue afa ver-
tatteret dri luege und nume us purlötiger
Höflichkeit z'Nötigschte fure brosmet. Zum Des-
fart z'Mittag hets Heitibre gä und wil em
Hans Zimmerma da nid pakt het, het er Chäs
verlangt. I Zyt vo ne re Gefunde isch e Biß
Chäs vor im Teller gläge wi für ne sächs-
schöpfigi Familie und d'Kurgschet hei enand
ganz ängstlech agluet. Im schönste Sunne-
schin isch er du gäge Deschinese bummlet,
trifft dert uf e me Bänkli e Dame vom Hotel,
sed sed zue ne re (er het ja der fescht Vor-
sah gha sed z'amüsiere) und wott grad es
Gspräch a fa, wo si verläge hüeschlet, öppis
murmlet und der Wäg ab galoppiert, wi
wenn der Bös hinder ere wär. Ganz ver-
schmejet isch du der Hans Zimmerma blibe
ishe und het vo Zyt zu Zyt der Chopp
gshüttlet. Drei Tag isch das no so i der
Art gange, bis einisch Murte über isch gli
und er mit zündtrottem Chopp i ds Bureau
geit und d'Pangionshalter fragt, was das
eigetlech für nes merkwürdigs Benäh sig vo
irne Gschet. Di Frou isch chasbleich worde,
het gstotteret und gschtagglet und gseit, si be-
griffi nüt und er soll vilicht besser i nes grö-
hers Hotel, wo meh Lüt si. Das het er
sed nid zwöimal la sage, hei d'Rächng ver-
langt, d'Lüre zue gschmätteret und isch ga
pade.

Im Hotel Chrüh und Blüemlisalp hinde
isch no Platz gli. Und richtig, chum nach
paar Stund isch der wyghohet Herr Zimmerma
mit ere reizende dütsche Dame im Garte gässe,
het der Tee gno mit e me Ehepaar us Paris
und am Abe e Walzer gwagt mit e me luf-
tliche Baslerli. Hertulanum isch das e-m-anderi
Luft gli! Ei Tag isch nätter gli als der
ander und nach vierache Tag isch der Herr
Zimmerma mit äbe so glänzige Auge wider i
z'Bureau cho wi di andere und het vo der
dütsche Dame sogar e Photo mit Widmung
i der Brieftäschle ume treit. — Ja und jib
das verflixte „Belvoir“? Der Hans het nüm
vil drüber nach tänt und het richtig o nie
erfahre, warum me ne dert behandelt het,
wi wenn er d'Cholera hät gha. Es isch näm-
lech so gli: eine vo dene zue Pluderhofemanne
isch der mondäne Dactylo vom Bureau ihre
Buesefründ gli und het natürlech der Herr
Zimmerma vo Gsch gchennt. Bi däm schlächte
Wätter si di zue Junge uf allerlei verrüdti
Idee cho, hei under anderem de Kurgschet vom
„Belvoir“ und de Wirtsliut erzelt, da neu
Pangionär sig nid ganz normal, er sig rächt
gäbig, we me nume z'Nötigschte mit ihm redi,
aber irgend es Wort, irgend e Chlinigkeit chön-
ne ergere und de überchöm er ganz schlimmi
Tobfuchtsafall, i dene er zu allem Furchtbare
fähig sig. Re Wunder, daß me ne behandelt
het, wi-n-es ungschalets Ei. — Jhm isch hinde-
dri ja alls Wurscht gli, er hät gwüß o nume
glachet, wenn er da Streich verno hät, denn
da isch ja d'Schuld gli, daß er i ds andere
Hotel züglet isch und — i mues jib das
o no sage — er überchunnt fäsch all
acht Tag e Brief us Mannheim! Wär weiß!

Anneliese.